

Saugute Würste und Schlüsselübergabe

Vergangenen Donnerstag fand die offizielle Schlüsselübergabe der Projektleitung rund um das Schwarzwildgewöhnungsgatter an den Betriebsverein statt. Bei hausgemachten Wilderzeugnissen blickte man auf die vergangenen Jahre zurück und stattete den Wildschweinen einen Besuch ab.

ELGG – Das Elgger Schwarzwildgewöhnungsgatter nähert sich immer weiter seiner vollkommenen Vollendung. Ein Projekt, welches viel länger dauerte und sich als viel komplexer erwies als zunächst gedacht, neigt sich dem Ende zu und gibt dem Gatter den Weg in seine betriebliche Zukunft frei. Am Dienstagabend versammelten sich alle Verantwortlichen sowie Helferinnen und Helfer rund um den Hauptverantwortlichen Urs Philipp von der kantonalen Fischerei- und Jagdverwaltung auf dem Hof von Jonas Küpfer in Heurüti, um die Schlüsselübergabe des Schwarzwildgewöhnungsgatters zu zelebrieren.

«Eingeladen waren 50 Leute, 55 sind gekommen. Das klingt schon mal sehr gut», kommentierte Philipp die zahlreich erschienenen Gäste. Vor der Übergabe liess er die Entstehungsgeschichte allerdings noch einmal Revue passieren: Das Projekt gehe nämlich viel weiter in die Vergangenheit zurück, als man vermuten würde, verkündete Philipp. Am 15. Juli 2012 nämlich wurde eine Revision der Jagdverordnung des Bundes durchgeführt, welche besagt, dass die Kantone unter anderem für Ausbildung und Einsatz von Jagdhunden für die Wildschweinjagd verantwortlich sind. Damit war der gesetzliche Auftrag zum Bau des Gatters erteilt.

Gatter im Aargau und Eschenberg

Daraufhin wurde Anfang 2015 eine erste Arbeitsgruppe gebildet, welche bereits im Mai desselben Jahres schon ziemlich klare Vorstellungen hatte, dass die Hun-

de im Aargau ausgebildet werden sollen. Ebenso stand damals laut Philipp schon fest, dass die Betreuung des Gatters durch einen national abgestützten Verein gewährleistet werden soll. Die Qualität müsse stimmen und der Betrieb kostendeckend sein. Jedoch kam im Verlauf des Jahres 2015 auch die Idee eines zweiten Gatters im Kanton Zürich ins Spiel. Erste Planungen fassten den Eschenberg bei Winterthur ins Auge, da JagdZürich dort im Auftrag der kantonalen Jagdverwaltung ein Ausbildungsrevier für Jäger betreibt. Sowohl die Forstgesellschaft als auch die Stadt Winterthur seien für die Realisierung am Eschenberg gewesen, sodass nun zwei Gatter – eines in Winterthur und eines im Aargau – mit unterschiedlichen Schwerpunkten hätten entstehen können. Alles Notwendige für die Gründung eines Trägervereins wurde ebenso in die Wege geleitet, bis man im Oktober 2015 zum Schluss kam, dass ein Gatter am Eschenberg keine so gute Idee sei. Die Bevölkerung nutze das Gebiet zu stark zu Erholungszwecken, was viele Schaulustige anziehen würde. Sogar ein Aussichtsturm mit Blick in das Gatter sei im Gespräch gewesen.

Nun wurde es Mai 2016, als der endgültige Beschluss folgte, dass das Schwarzwildgewöhnungsgatter endgültig im Kanton Zürich – ohne den Standort Aargau – realisiert werden soll. Der Fischerei- und Jagdverwalter Philipp erinnerte sich an ein denkwürdiges Telefonat mit dem Elgger Jonas Küpfer, welcher sein Stück Wald für das Projekt anbot. Küpfer stellte auch gleich den Kontakt zum Forstbetriebsleiter Chrigel Schaerer her und sämtliche Signale seien sehr positiv gewesen, erzählte Philipp weiter. Bereits im Dezember 2016 konnte Elgg vollends als Standort gewonnen werden, mit der Unterschrift sämtlicher Experten. Mit Küpfer als Betreuer gebe es jemanden, der gleich in der Nähe wohne und die Umgebung biete genügend Platz für die nötige Infrastruktur, so Philipp weiter.

Initiative verzögerte das Projekt

Am 21. Februar 2017 fand sodann eine weitere denkwürdige Sitzung in der Küche der Familie Küpfer mit Gemeinderat Andreas Kron statt. Die Einigung wurde sehr schnell erzielt, im August desselben Jahres reichte man die Baubewilligung in der Hoffnung, Ende 2017 mit dem



Gattermeisterchef Urs Schmid führt über das vollendete Gatter.

Bau beginnen zu können, ein, nur um das Projekt vorerst auf Eis zu legen. Die Volksinitiative «Wildhüter statt Jäger» trat auf den Plan und man wollte das Ergebnis der Abstimmung abwarten. Weitere Gegenstimmen gab es bereits zuvor: Als «Wildschwein-Guantanamo» wurde das Gatter bereits bezeichnet und auch eine Tierschutzorganisation drohte Demonstrationen in Heurüti an, sollte das Gatter gebaut werden. Nach dem deutlichen Nein im Kanton Zürich sei jedoch glücklicherweise klar geworden, dass die Jagd tief in der Bevölkerung verankert sei und diese eine vernünftige Ausbildung von Jagdhunden gutheisse, freute sich Philipp weiter.

Ende November letzten Jahres wurde die Bewilligung erteilt, Baufreigabe erteilte man am 21. Dezember und nur vier Monate später, Anfang April stand das Gatter bereits und kam durch die Abnahme. Nun werde das Gatter seit April bereits von den Wildschweinen bewohnt, welche ihr neues Zuhause so richtig auskosten, verkündete Philipp zufrieden. Für diese schnelle und unkomplizierte Abwicklung dankte er an dieser Stelle natürlich den Beteiligten, allen voran der Familie Küpfer – insbesondere Jonas und dessen Frau Linda – dem Gemeinderat, insbesondere Andreas Kron und dem Betriebsleiter des Forstbetriebes Elgg, Chrigel Schaerer. Den Anwohnern von Heurüti, mit welchen eine sehr gute Einigung bezüglich des Betriebslärms sowie Verkehrsauf-

kommen getroffen werden konnte und der Profi-Ramm AG, welche den laut Philipp «vorzüglichen Zaun fertigte. Wer einen astreinen Zaun braucht, soll sich dort melden.»

Betriebsverein übernimmt

Nun übernimmt der Betriebsverein unter der Leitung des Präsidenten Jean Vuilleumier die Verantwortung über das Gatter, welcher sich sehr auf die Arbeit mit den Hunden und Wildschweinen freut. Ohne das grosse Engagement der Vereinsmitglieder,

welche viele unbezahlte Arbeitsstunden leisteten, wäre das Projekt nicht so schnell vollendet worden, wand Philipp auch dem Verein ein Kränzchen.

Nach dieser Rede führte der Chef der Gattermeister, Urs Schmid, die Anwesenden über das Gatter und stellte ihnen die neuen Bewohnerinnen und Bewohner vor, welche neugierig die vielen (Zaun-)Gäste betrachteten. Im Anschluss konnte man den Abend bei einer vorzüglichen hausgemachten Wildwurst von der Familie Küpfer ausklingen lassen.

JONAS MANSER



Äpfel sind die absolute Leibspeise der Paarhufer.

Bilder: Jonas Manser

Elgger bestimmen über die Zukunft ihres Dorfes

Kürzlich hielt die Gemeinderätin und Bauvorsteherin Nicole Klein an der Generalversammlung der Heimatschutzvereinigung Elgg ein Referat zum Räumlichen Entwicklungskonzept der Gemeinde Elgg. Bald wird für die gesamte Bevölkerung ein Workshop stattfinden, um dieses Konzept zu diskutieren.



Nicole Klein präsentierte einige Informationen zum REK an der GV der HVE. Bild: Jonas Manser

ELGG – Die Bevölkerung wächst. Unser gesamtes Land ebenso. Wir leben mit 210 Einwohnern pro Quadratkilometer (Stand 2017) ganz schon eng aufeinander und in Elgg (inklusive Hofstetten) haben von unseren 4903 Einwohnerinnen und Einwohnern leicht weniger Platz auf einem Quadratkilometer: 278 Elggerinnen und Elgger sind auf besagter Fläche zu finden. Die Tendenz ist steigend. Diesem Wachstum möchte die Gemeinde mit vorausschauender Planung begegnen. Ebenso ein Thema ist die Fusion mit Hofstetten. Die Bau- und Zonenordnungen müssen zusammengelegt und

revidiert werden. Hierfür empfiehlt der Kanton die Erstellung eines Räumlichen Entwicklungskonzepts (REK) als ersten Schritt in einer Bau- und Zonenordnungs-Revision (BZO-Revision). Diesbezüglich informierte die Bauvorsteherin Nicole Klein kürzlich an der Generalversammlung der Heimatschutzvereinigung (HVE) über das REK und die kommenden Schritte. Mithilfe des Planungsbüros Suter von

Känel Wild aus Zürich wurde in einer Planungsgruppe ein umfangreicher Entwurf eines Grundlagenberichts verfasst, welcher auf der Website der Gemeinde (www.elgg.ch) heruntergeladen, oder auf der Gemeinde selbst in Papierform gelesen werden kann. Weitere Mitarbeitende am Bericht sind die Vertreter aus dem Gewerbe, der Genossenschaft für Wohnen Arbeit Kultur (WAK) und HVE: Valentin Schnyder, Erich Wegmann und Peter Trüb. Weiter aus dem Gemeinderat ist Daniel Hungerbühler beteiligt. Gemeindeingenieur Philipp Rüttsche und Bau- und Werksekretärin Jessica Haus vollenden die Planungsgruppe. Am 27. September letzten Jahres nahm sie ihre Arbeit auf.

Ideen und Visionen willkommen

Der Sinn des Konzepts zielt dabei auf eine Zusammenarbeit mit der gesamten Bevölkerung ab. «Die Stossrichtung der Gemeinde gemeinsam festlegen», formulierte es Klein an ihrem Referat. Dadurch, dass es kein behördenverbindliches Instrument sei, biete es den perfekten Platz für spezifische Ideen oder Visionen. Die Planung sowie die Koordination unter den Verwaltungsabteilungen werden damit erheblich unterstützt. Gemeinsam mit der Bevölkerung möch-

te man nun Problempunkte herauschälen und sich bewusst machen, wo diese aus Sicht der Bevölkerung liegen.

Im Entwurf des Grundlagenberichts wurde eine Prognose erstellt, die aufgrund des Wachstums der vergangenen 30 Jahre in Bevölkerung und Arbeitsplätzen die Situation im Jahre 2040 vorhersagt. In das Analyseverfahren kamen Daten des Bundesamtes für Statistik, gültige Dokumente und Pläne der Gemeinde sowie des Kantons und des Bundes sowie eine besondere Rücksichtnahme auf Nachhaltigkeit. Die Ergebnisse der Analyse werden anhand des möglichen Ausbaugrads, den vorhandenen Baulandreserven, der Kapazitätsschätzung des Zonenplans sowie der möglichen Verdichtungsgebiete im Entwurf in Detail diskutiert. Im Verhältnis 1 zu 5000 werden mögliche Massnahmenoptionen in den Bereichen Entwicklung, Siedlung, Erholung, Landschaft, Verkehr und Umwelt aufgezeigt.

Vielleicht rund 6000 Einwohner in 2040

So kommt der Bericht auf eine Zahl von rund 5900 Einwohnern inklusive Hofstetten für das Jahr 2040, wenn die Bevölkerung weiterhin im genau gleichen Masse wachsen würde. Die Zahl der Arbeitsplätze konnte allerdings nur

aufgrund der vergangenen acht Jahre errechnet werden. So müssten bei aktuell 1685 Arbeitsplätzen 415 weitere geschaffen werden, um dasselbe Verhältnis zwischen Einwohnern pro Arbeitsplatz halten zu können. Besonders die Frage nach den Arbeitsplätzen bedarf Klärung. Soll darauf hingearbeitet werden, dass bis 2040 mehr als die 2100 errechneten Arbeitsplätze geschaffen werden?

Gemeinsam die Entwicklungsrichtung festlegen, das sei also das Credo, unter welchem das REK realisiert werden soll, sagte Gemeinderätin Klein an ihrem Referat. Damit die Bevölkerung ebenso ihren Beitrag leisten kann, wird am Samstag, dem 6. Juli, von 8 bis 12.30 Uhr ein öffentlicher Workshop im Werkgebäude stattfinden. Dort werden folgende Fokuspunkte gesetzt: Wachstum bezüglich Einwohner und Arbeitsplätze, Entwicklung und innere Verdichtung in bebauten Gebieten, Entwicklung im Dorfkern, Erholung, Landschaft und Sport, Mobilität, beziehungsweise Verkehr und Parkierung sowie Arbeitsplatzgebiete und Gewerbe. An jedem dieser fünf Themen werden mindestens ein Gemeinderat und ein Mitglied der Planungsgruppe anwesend sein. Der Gemeindepräsident, Christoph Ziegler, wird dabei allen Bereichen einen Besuch abstatten.

JONAS MANSER